

Sächsische Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

Einzelpreis 40 Mark

Morgen-Ausgabe

für Anhalt und Thüringen.

Jahrg. 216 Nr. 72

Bezugspreis:

monatlich 4 200.— mit Fahrgeld, Bestellungen nehmen (am...
— 500.—
— 500.—

Halle-Saale

Anzeigepreis:

Die Spaltenre 24 mm breit mm-Standardgröße 100.— A. Kleine Anzeigen...
— 400.—
— 400.—

Verlagspreis: Halle-Saale: Leipziger Straße 61/62, Fernruf Zentrale 7801, abends von 7 Uhr an Redaktion 5009 und 5610. — Postfachkonto Leipzig 30 512.

Dienstag, 13. Februar 1923

Gesellschaftliche Berlin: Bernburger Str. 30, Fernruf Ami Kurier Nr. 6209
Eigene Berliner Schriftleitung. — Verlag v. Druck von Otto Heile, Halle-Saale

Zusammenstoß zwischen Schupo und Franzosen

Welfenkirchen, 12. Februar.
Gente früh 7 1/2 Uhr kam aus Richtung Weidlinghausen durch die kleine Hofstraße ein deutsches Auto, das von einem deutschen Chauffeur geleitet wurde und in dem zwei französische Gendarmenoffiziere saßen. Das Auto hatte keine leuchtende Schlussnummer (es war noch sehr dunkel), hielt ein in der Hofstraße verweilender Schupo-Beamter das Auto an.

Die Offiziere sprangen aus dem Wagen, riefen dem Schupo-Beamten zu: „Hände hoch!“ und einwirkten ihm zwei Handschellen. Mittlerweile war von privater Seite die etwa 30 Schritt von diesem Ort entfernte Schupo-Wache alarmiert worden, die eine Anzahl Beamte an ihre Stelle sandte. Mithin erhob ein französischer Offizier die Pistole und schob den vor ihm stehenden Oberwachmeister Ostmaier zweimal in den Hals. Der erste Schuß war ein Durchschuß, der zweite ein Wundschuß. Die beiden Franzosen und der Chauffeur liefen davon und erhielten von dem anderen Schupo-Beamten Schüsse, von denen der eine einem Franzosen in den Arm, einem anderen Franzosen in die Schulter drang. Die Franzosen wurden in das katholische Krankenhaus, der Schupo-Beamte in das evangelische Krankenhaus gebracht, wo er jetzt operiert wurde. Mit seinem Aufkommen ist nicht zu rechnen. Der Wundschuß rief in der Stadt große Aufregung hervor.

Kriegsrat in Paris

Paris, 12. Februar.
General Depoutte hat sich gestern mit dem Kriegsminister und General mit Marschal H. G. beraten und ist in den letzten Abschnitten von Versailles der Republik empfangen worden. Er hat in Anwesenheit des Kriegsministers eine einseitige Besprechung mit Vincenz gehabt. Gestern abend ist General Depoutte wieder nach Düsseldorf abgereist.

Essen, 12. Februar.
Im Laufe des Abends kam es in der Reiterweg Straße vor einem Lokal zu Zusammenstößen. Französische Truppen überfielen die Straße. Es wurden französische Offiziere zwei französische Schiffe abgedeckt. Verletzt wurde aufeinander ein Franzose.

Mülheim, 12. Februar.
Der Schlächter Hubert Herzog sah sich sein Verbleiben gegenüber den französischen Truppen verständiglich an. Darauf richtete der Divisionskommandeur in Bredeken an den Oberbürgermeister von Mülheim ein Schreiben, das mit dem Wortlaut folgte: Ich bitte Ihnen mitzuteilen, daß ich Ihre Mägenel gegen die Franzosen verbiete und Sie verpflichtet bin, jeden Schaden selbst zu machen, der ihr verursacht wird.

Um die englische Zone

Paris, 12. Februar.
Der belgische Eisenbahnminister ist gestern nachmittag in Paris eingetroffen. Er hatte nach dem „Temps“ Besprechungen mit dem französischen Minister für öffentliche Arbeiten, le Troquer, über die Regelung des Eisenbahnverkehrs im Ruhrgebiet.
Es ist richtig, schreibt der „Matin“, daß die Transportverhältnisse durch die belgische Besatzungszone in gewisser Weise die Ausfuhrmöglichkeiten der belgischen Eisenbahn einschränken. Pointon sprach sich gestern vormittag mit dem englischen Botschafter Lord Crewe nieder aus. Es handelt sich hier um eine Angelegenheit, die geregelt werden muß, nachdem das Ministerium in Verbindung mit dem Parlament zusammen kam. Aber schon jetzt müssen die Deutschen wissen, daß man die belgische Zone den Durchgangsbahnen verwenden würde, es sich nur um eine Verzögerung beim Transport der Reparationsgüter handelt, und wenn die Engländer ihre Truppen nach Rhein zurückziehen würden, dann würde die belgische moralische Einbuße dieser Maßnahme im wesentlichen Wege ausgeglichen werden durch die sehr großen Erleichterungen, die ihm dadurch gelohnt würden.

London, 12. Februar.
Der diplomatische Vertreter der „Westminster Gazette“ schreibt, das Gerüchten der französischen Regierung um Unterwerfung durch die belgische Besatzung in Köln bei der Befreiung der belgischen Zone durch den kleinen Teil der belgischen Besatzung habe einige schwierige Fragen aufgeworfen, die auf der belgischen Seite gelöst werden müssen, daß das Gerüchten nicht gestellt worden wäre. Es gingen zwei andere Gerüchtenlinien von der Ruhr nach Frankreich. Die belgischen würden lieber sehen, wenn die Franzosen diese besetzten.

Paris, 12. Februar.
Wie der „Petit Parisien“ berichtet, sei es wahrscheinlich, daß die belgische Zone eine neue Lokale durch ein Einsetzen von belgischen Truppen übernommen werden, was die belgischen Besatzung im Ruhrgebiet dadurch verhindern würde, die belgische Zone auf der belgischen Seite gelöst werden müssen, daß das Gerüchten nicht gestellt worden wäre. Es gingen zwei andere Gerüchtenlinien von der Ruhr nach Frankreich. Die belgischen würden lieber sehen, wenn die Franzosen diese besetzten.

Befehlungen arbeiten, wenn sie ernsthafte Angelegenheiten erörtern wollten. Eine weitere Maßnahme könnte darin bestehen, daß die Befehlungsorgane dazu geführt würden, den Verkauf der Produkte des Ruhrgebietes in die Hand zu nehmen. Es sei noch nicht ganz sicher, ob dieses System für durchführbar sei. Für den Augenblick werde man sich zunächst damit begnügen, nach der belgischen Seite hin durch Reorganisation des Eisenbahnverkehrs das Ruhrgebiet damit abzufächeln.

Frankreich setzt deutsche Gesetze außer Kraft

Darmstadt, 12. Februar.
Von französischen Oberkommandos soll für die Landräte und Bürgermeister des neu besetzten Gebietes ein Befehl zur Verfüllung in den Zeitungen in Vorbereitung sein. Das alle Gesetze und Verordnungen, die nach dem 11. Januar von den deutschen Behörden erlassen worden sind, nicht ausgeführt werden dürfen, bevor nicht die Genehmigung des Generaloberkommandos der Rheinarmee gegeben ist. Auch dieser Befehl der Franzosen wird an der Haltung der Beamtenpflicht im Ruhrgebiet nichts ändern.

London, 12. Februar.
Der Pariser Berichterstatter der „Times“ schreibt zu dem Verbot des Besandes deutscher Minister im Ruhrgebiet, die Befehlungsbehörden beanspruchen Rechte, die sie in dem Rheinlande niemals beanspruchen. Die Möglichkeit, ein neues System für Personen einzuführen, die in das Ruhrgebiet einreisen, wird durch den Befehl heraufgehoben, werde ausdrücklich unterjocht, fang Frankreich und Belgien beanspruchen an Deutschlands Stelle Souveränitätsvollmachten in dem Ruhrgebiet.

Eine neue Memelregierung.

Memel, 12. Februar.
Die wirtschaftlichen und politischen Maßnahmen teilen mit, daß die bisherige Memelregierung zurückgezogen ist. Die Memelregierung wird von einem neu gebildeten Landesdirektorium abgelöst, das aus 3 Litauern und 2 Deutschen besteht. Die Interimistische Kommission, die mit der Erledigung der Memelfrage beauftragt war, ist abgereist.

Für eilige Leser

Die weitere Kursabwärtsbewegung der Renten bracht auch einen schwachen Verlauf in Ostpreußen. Der Produktionsmarkt war zurückhaltend.

In Welfenkirchen kam es zu einer Schießerei zwischen Schupo-Beamten und französischen Offizieren, bei der ein Schupo-Beamter tödlich verletzt wurde, doch an seinem Aufkommen zweifelt werden muß. Auch zwei Franzosen wurden verletzt.

In Essen fand eine Annahmungskommision statt, die von Franzosen gesteuert wurde. Hierbei fielen zwei Schüsse. Verletzt ist aufeinander ein Franzose.

Der Schlächter Hubert Herzog steht unter dem besonderen Schutze des Divisionskommandeurs von Bredeken.

Die Verkehrsregelung ist dauernd schwierig. Bei Weidlinghausen stieß ein französischer Militärzug mit einem von Franzosen geführten Kohlenzug zusammen.

Die Franzosen verweigerten sich gestern früh auf der Jungensstraße nach Darmstadt die Automobilsperrung. Es wird kein Auto herein- oder hinausgelassen. Vernehmungen werden beschleunigt.

In Paris hatte Dr. Troquer und der belgische Eisenbahnminister Besprechungen über die Verkehrsregelung im Ruhrgebiet.

Das Oberkommando bereitet einen Befehl vor, nach dem sämtliche nach dem 11. Januar erlassenen Gesetze und Verordnungen Deutschlands im Ruhrgebiet ungültig sein sollen.

Depoutte war zu einem Kriegsrat in Paris und hat sich am 11. Februar wieder nach Düsseldorf begeben.

Der Reichspräsident ist in Begleitung des Reichsministers des Innern Decker und des Reichsstaatsministers Dr. Albert Geßler in Karlsruhe eingetroffen. Am 11. Uhr fand eine Sitzung des Staatsministeriums statt, bei der Herren teilnahmen.

In Memel hat sich eine neue Regierung aus 2 Deutschen und 3 Litauern gebildet; die bisherige Regierung ist zurückgetreten.

Darüber liegen vor Burma elf englische, vier französische, drei italienische, vier amerikanische Kriegsschiffe, zu denen noch ein englisches U-Bootboot, das in aller Eile repariert wird.

Dollar amtl. 27730,50 G.

Offenes Bekenntnis eines Belgiers

Gotha, 12. Februar.
Ein Gothaer Wert, das u. a. auch belgische Großabnehmer zu seinen Kunden zählt, hat nach der widerrechtlichen Besetzung des Ruhrgebietes durch Frankreich und Belgien dem Belag der gesamten Abnahme folgen, während der Dauer dieses Einbruchs jeden Verkehr mit Kunden in den genannten Ländern abgebrochen, in diesem Sinne auch an seine Kräftefirmen geschrieben und die Ausführung der noch laufenden Aufträge abgelehnt. Darauf erhielt das Wert ein Antwort des belgischen Quasies, die es verbot, in dem westlichen deutschen Streifen bekannt zu werden, weil aus dem Schreiben klar erhellt, welchen Zweck und welche Zwecke eigentümlich mit der neuerlichen Besetzung belgischen Gebietes verfolgten. Das Schriftstück lautet:

Brüssel, 31. Januar.
Ihr Geschäft vom 26. d. M. hat unsere beste Aufmerksamkeit gefunden. Wir bemerken aus demselben, daß die deutschen Handelsbeziehungen rein politischer Natur geworden sind und wissen es zu schätzen, daß wir dies in Erwägung gebracht haben. Was die Besetzung der Ruhr betrifft, so ist dieselbe auf Grund des Verfallens Friedensvertrages, der von Deutschland nicht respektiert wird, gerechtfertigt. Sie werden wohl wissen, daß sich seit einigen Tagen sehr wichtige Ereignisse vorbereiten und vielleicht schon, bevor Sie in dem Bericht dieses Schreibens gelangt sind, ausgetragen haben werden.

Der deutsche Widerstand treibt tatsächlich Ihre Regierung zu solchen Handlungen und schließlich nur, um ein Deutschland von 1870 wiederanzuerkennen. Die Besetzung der Ruhr wird daher nicht die Ursache der Auslieferung der belgischen Industrieviertel ebenso von Dauer sein, wie die Besetzung der Rheinprovinz.

Unserer Meinung nach wird Deutschland in Kürze bei den belgischen Behörden und in dem belgischen Senat auf sich selbst sein, die Rheinprovinz einschließlich der Ruhr, Brüssel und den Eiben, h. h. B. besetzen. Die Gefahr eines allmählichen Aufbaus des Ruhrgebietes wird damit für uns verschwinden sein, so daß wir wieder mit einem normalen und klaren Verstand rechnen können.

Wenn nun dennoch unsere Handelsbeziehungen von der Besetzung der Ruhr abhängen, so müssen Sie auch darauf verzichten, mit der belgischen und französischen Handelspolitik auf mindestens 30 Jahre hinaus irrenbegleitende Geschäfte zu machen. Unsere Handelsbeziehungen haben mit der Frage der Ruhr nichts zu tun, und wir wissen nicht, daß Sie nur in einer Annahmungskommision mit der belgischen Regierung, die leicht verständlich ist, sowie bei Sie auf Ihren Einfluß zurückkommen werden.

Wir begrüßen Sie und wünschen Ihnen Glückwünsche (Unterzeichnet).
Wie wir erklären können, wird das Gothaer Wert an dem wachsenden und im materiellen Sinne gestiegenen Wohlstand nichts ändern. Die Belgier werden auch in diesem Fall eine Enttäuschung erleben, wie sie sich oft in der Vergangenheit mit den Franzosen über den Erfolg des ganzen Ruhrkampfes geäußert haben.

Das Notgesetz im Reichstag

(Eigener Drahtbericht).

v. Berlin, 12. Febr. 2 Uhr nachm.
Reichsstaatsminister Dr. Decker begründet den Entwurf des Notgesetzes. Der Minister begründet die Vorlage als Folge des von uns nicht gemollten Krieges, den Frankreich mitten im Frieden über die westliche Rheinprovinz am Rhein und Ruhr gebracht hat.

Hr. Salfermann (Soz.) berührt die Bestimmungen zur Einschränkung der Verfügbarkeiten und des Schanftatensens, will dagegen die im Artikel 6 geforderten weitgehenden Vollmachten nicht anerkennen, da die Regierung gerade in dieser schweren Zeit unter der Kontrolle des demokratischen Parlaments stehen müsse. Nicht ein im Kampfbuch gegen alle die, welche durch gemeinen Eigennutz die belgische Front erschöpfen, für den nationalen Überlebenskampf der Nation haben wir kein Verständnis.

Hr. Gering (Zentr.) weist alle Verträge als unzulässig juristisch, einen Teil in die Verantwortung zu treiben. Rechner fordert sofortige Vorbehalten gegen den Wider, evtl. sogar Vermeidung.

Nachdem ein Regierungsvorsteher auf eine Anregung der Kommunisten erklärt, daß die Regierung alle Maßnahmen zur Durchführung der Verfügbarkeiten des Bundes vorbereitet hat, wird die Vorlage dem Reichsausschuß überwiesen.

Das Reichsaussch. nimmt die Gesetzgebung beim Reichsstaatsministerium in fort.

Hr. Dr. Rosenfeld (Soz.) protestiert zunächst gegen den vom Reichsstaatsminister Ministerium der Ruhr bezeugenen Notbescheid und fordert alsdann Annäherung der beim Eisenbahnenminister Besprechungen und der von den belgischen Vertretern der Eisenbahn. Er fordert gebührende Vertretung der Arbeiter bei den Schmutzverhandlungen.

Hr. Dr. Wolf (Zentr.) verlangt eine großzügige Strafrechts- und Strafrechtsreform. Eine vollständige Gleichstellung der ehesten Kinder mit den unehelichen könne das Zentrum nicht unterstützen. Das Militärverbot müsse durch Einführung von Verbotswortverboten aufgehoben werden. Eine allgemeine Amnition soll keine nicht für erwünscht. Rechner protestiert gegen die Vergeßlichkeit des Reichs an dem Notgesetz.

Hr. von Grotte-Thüring (Deutschnat.) fordert gleich bei der Annahme des Notgesetzes einen großen Anteil an den belgischen und der allem Belgier, die die Welt aus der Reichsfrage die Hauptrolle der französischen Besatzung

Der Kampf um Gut Seeben

Die gestrige Stadtratsverammlung kam nicht zur Beschlußfassung über Neuverpachtung oder Eigenbewirtschaftung des Stadtdorfes Seeben, sondern beschloß sich die endgültige Abmahnung darüber nach einer zweiten Lesung vor — Der neue Straßentarif: 150 und 180 Mark

Ein Film in zwei Teilen

Auch ich hätte bald geglaubt, daß da oben im Stadtkaufsaal das Einzelne des Streitgeschehens die Erfüllung der aus ihrer Weiterentwicklung geborenen Prinzipien launig neue regelpolige Momente erzeugen könnte. Ich habe mich aber geteilt nachdrücklich gegen Besseren lassen müssen und auch darüber: daß Zustimmung und Vertagung sich jetzt noch überleben können.

Der Film, der am gestrigen Montag abrollte, hatte den Gesamtcharakter: Wie wichtigste ich den höchsten Eigenbesitz heranzuführen? Wie sollte nämlich in der Frage der Verpachtung des Gutes Seeben — unter jeder Hinsicht die Sache — eine Entscheidung fallen. Der Magistrat schlug aus taufen und einem Grunde die Weiterverpachtung vor und die bürgerliche Seite ging verhältnismäßig auf diesen verhängnisvollen Vorschlag ein, dem auch der Hausbesitz und der Vermögensgenossenschaft zugestimmt hatten. Nur die Sozialisten sind ja denn mit der Zustimmung nicht gütlich, wo mir unsere arme Kommunalwirtschaft schon hingelommen — also: nur die Sozialisten und mit ihnen die öffentlichen Werke werden der Wien. Für sie ist die Parteiprogramm Kommunalisierung vor und wenn 20000 Bürger nun — so rechnet Herr Mühlstein — mit Roggen bebaut werden müßten.

Also schied ich die Geister der Meiste: die Eigenbewirtschaftung — die Weiterverpachtung mit der Aussicht, in besseren Zeiten das Gut zu übernehmen. Mit Recht wurde nämlich bei der Entscheidung über die Sache die Zeit nicht in Betracht gezogen werden sollte und doch dann mit Erfahrungen und Geld für Seeben Eigenbewirtschaftung noch Zeit sei, zumal der letzte Richter einer ist, der höchstes Gut verdient. Außerdem aus finanziellen und anderen Gründen. So war die Lage. So begann die Schlichtung und so lief das Ritzende langsam an. Erster Teil. Prof. Steinrück mit seinem reichen Wissen über das Gebiet der landwirtschaftlichen Betriebslehre begründet die Vorlage und streut in seine Ausführungen Stroden der Praxis und der Erfahrung. Herr Dirckhöfer impetive Proteste erheben gegen die Vorlage. Seine Reden sind mit literarischer Reife erfüllt und er das Problem der Eigenwirtschaft. „Der Umgang mit und die Probleme der Eigenwirtschaft.“ Die Sozialisten sind bekanntlich die besten Volkswirte. Gegenwärtig die Epochen sind in Seeben. Städtische Arianenlage ist nicht. Anders haben den schon lange. Der Film reißt ab.

Vürgermeister Eichel erscheint und spricht Worte, die verdienen, durch die ganze deutsche Presse verbreitet zu werden: Die Stadt Seeben erfreut sich nicht gerade ansehnlicher Beliebtheit bei Seebürgern. Aber der Grund dafür ist nicht ihre finanzielle Lage, sondern die Vergessenheit der letzten Jahre trägt daran die Schuld. Man kann es leichter vertragen, wenn er nach alle nicht Werte geben will, um deren Wohl er bangen muß. Nach diesem großen Redner kommt der Gegenüber: Herr Mühlstein. Seine Reden sind aber mit der Beherrschung des Gutes hervor, weil ihm die Landwirtschaft noch ferner liegt als die Politik. Fernöstlichen Heiltes letztermal zeigte Herr Mühlstein, der sich bereits zum achtmal — die Praxion macht's nicht durch ziffermäßige Gründe, sondern durch das Verhalten in absehbarer Zeit wieder zur Sprache. Auch seine Reden sind nur auf dem „Nicht der Theorie“ zu machen. Schluß des ersten Teils: Herr Mühlstein, der Seeben als Anberaumung die Seebauern anberaumt.

Der andere Film hat weniger ankant, aber dafür brachte er doch wesentlich die Lösung des Problems. Am Schluss wurde wieder die allseitigen Gestalten der Kommunisten und den zuzufolgenden Anreute. Der Film wußte, als ob demotografischer Seite auf die Anknüpfung in der Gemerung Seeben hingewiesen wird und daß wegen der Richtung vieler Franzosen die Sache ja notwendig sei. Der Film, aufgeführte Reden, verdrückte Gesichter, lautes Erleben. Schwere, stumme und dann toll's weiter. Wesentliche Mienen bezeichnen um Gesellschaftsordnungsfragen. Zweite Lesung? Wer hat von zweiter Lesung je etwas gehört. Aber der Vorleser mit zweiunddreißigjähriger Praxis kennt das und vor der verdrückten Mienen sieht das Bild zur Verhütung des Falles ab. Das Ganze legt mit jeder

Beachtung aus. Und ein! Und läßt sich bezeichnen: die zweite Lesung findet in einer Sitzung statt, die der Vorleser anordnet. Die Vorleser wird durch die Beschäftigung gelindert. Und nun tritt sich der Sturm aus. Sie zeigen, was sie sind wenn aus Recht nicht ihrer vollen Demut und der Waise sich beugen will, nämlich: Protest! Also hätte auch der Interzelle lassen können.

Am Mittwoch. Warum in dem Tone, wo kommunalpolitisch-wirtschaftliche Ermüdungen mit schärfster Betonung vorgelegt werden konnten? Wo dem Bürger die Kommunalpolitik der Verpachtung und die Möglichkeit der Eigenbewirtschaftung ausbehalten werden mußte? Nein: weil es hier um die Frage, einzig und allein um die Frage geht, ob das Stadtdorf Seeben erhalten wird wie eine Stadt weiter ein Theater der Waise sein soll, in dem kommunalpolitisch (mit Betonung auf dem Wortende) Filme sich zum Ergehen nicht vor der Anleiher abspeien? Die Regie klappt gut. Das Publikum ist günstig, aber die Akteure verlegen, weil sie nicht nur keine Anreize haben, sondern auch den Anreiz in der Sache niemals haben werden.

Halle, 12. Februar. Stadtdorfvorleser Dr. Stell. (Dem.) eröffnet um 4 1/2 Uhr die Sitzung. Eingänge von besonderer Bedeutung liegen nicht vor, weshalb sofort in die Tagesordnung eingetreten wird. Der Vorleser legt die Erhöhung der Unterabrechnung des Stadtdorfes Seeben und Viehhof vor gegen die Stimmen der äußersten Linken zugestimmt. Stadtdorfvorleser (Dem.) wies hierbei aus, daß es allgemein üblich sei, daß sich die öffentlichen Betriebe leicht erhalten. Wenn dies wie jetzt beim Seebenen und Viehhof nicht der Fall sei, so müßten durch Betriebs-einführungen Erleichterungen geschaffen werden. Hier seien also die Seebenen zu verringern.

Die neue Seebenenordnung für die Freiheit gelangt mit dementsprechender Zustimmung zur Annahme. Eine Beschlusse des Stadtdorfvorlesers (Dem.), daß die Preise für Grundbesitz-Schladungen zu hoch seien, hält Stadtdorfvorleser (Dem.) entgegen, daß die Preissteigerung bei der Freiheit zu niedrig wie möglich gehalten werden. Die Preise für die Seebenen können nicht mehr als festgelegt werden, zumal die Kontrolle für das zur Seebenen (Seeben) Vieh bedeutend verschärft wurde. — Stadtdorfvorleser (Dem.) äußert sich in ähnlichem Sinne.

Wachst zur Kanalbauangelegenheit. Stadtdorfvorleser (Dem.) und Stadtdorfvorleser (Dem.) lehnen den Antrag ab. Nach dem ist der Ansicht, daß es dem Staat zuzufolgenden ist, daß die Preise für die Seebenen zu hoch seien, was die Preise für Grundbesitz-Schladungen zu hoch seien, hält Stadtdorfvorleser (Dem.) entgegen, daß die Preissteigerung bei der Freiheit zu niedrig wie möglich gehalten werden.

Die Preise für die Seebenen können nicht mehr als festgelegt werden, zumal die Kontrolle für das zur Seebenen (Seeben) Vieh bedeutend verschärft wurde. — Stadtdorfvorleser (Dem.) äußert sich in ähnlichem Sinne. Stadtdorfvorleser (Dem.) und Stadtdorfvorleser (Dem.) lehnen den Antrag ab. Nach dem ist der Ansicht, daß es dem Staat zuzufolgenden ist, daß die Preise für die Seebenen zu hoch seien, was die Preise für Grundbesitz-Schladungen zu hoch seien, hält Stadtdorfvorleser (Dem.) entgegen, daß die Preissteigerung bei der Freiheit zu niedrig wie möglich gehalten werden.

Die Preise für die Seebenen können nicht mehr als festgelegt werden, zumal die Kontrolle für das zur Seebenen (Seeben) Vieh bedeutend verschärft wurde. — Stadtdorfvorleser (Dem.) äußert sich in ähnlichem Sinne. Stadtdorfvorleser (Dem.) und Stadtdorfvorleser (Dem.) lehnen den Antrag ab. Nach dem ist der Ansicht, daß es dem Staat zuzufolgenden ist, daß die Preise für die Seebenen zu hoch seien, was die Preise für Grundbesitz-Schladungen zu hoch seien, hält Stadtdorfvorleser (Dem.) entgegen, daß die Preissteigerung bei der Freiheit zu niedrig wie möglich gehalten werden.

Die Preise für die Seebenen können nicht mehr als festgelegt werden, zumal die Kontrolle für das zur Seebenen (Seeben) Vieh bedeutend verschärft wurde. — Stadtdorfvorleser (Dem.) äußert sich in ähnlichem Sinne. Stadtdorfvorleser (Dem.) und Stadtdorfvorleser (Dem.) lehnen den Antrag ab. Nach dem ist der Ansicht, daß es dem Staat zuzufolgenden ist, daß die Preise für die Seebenen zu hoch seien, was die Preise für Grundbesitz-Schladungen zu hoch seien, hält Stadtdorfvorleser (Dem.) entgegen, daß die Preissteigerung bei der Freiheit zu niedrig wie möglich gehalten werden.

gerichte bereiten, daß dort die Richtig zur Waag der Politik er-müchtigt werden. Die bürgerlichen Volksparteien werden durch-aus verfassungsmäßig, aber in Thüringen herbeigedurd-aus politische Politik.

Thüringischer Staatsminister Dr. Müller protestiert gegen diese Anträge. Vorleser ist sowohl den Beweis dafür schuldig ge-worden, daß in Thüringen die Richtig zur Waag der Politik er-müchtigt werden. Die bürgerlichen Volksparteien werden durch-aus verfassungsmäßig, aber in Thüringen herbeigedurd-aus politische Politik.

Wesel soll besetzt werden

Berlin, 12. Februar. Nach zuverlässigen Nachrichten beschäftigen die Franzosen und Belgier, morgen früh 7 Uhr die Rheinischen Wesel und Emmerich zu besetzen.

Frankfurt a. M., 12. Februar. Die amtl. Mitteilungen über die Besetzung der nach hier führenden Straßen zu dem besetzten Gebiet durch französische Besatzung. Schlagmänner sind teils ernannt, teils im Bau. Fahrzeuge werden kontrolliert und in das besetzte Gebiet hinein aber nicht weiter herbeigedurd-aus politische Politik.

Die deutsche Regierung läßt sich nichts vorkschreiben

Berlin, 12. Februar. Der Geschäftsträger in Paris ist beauftragt worden, der französischen Regierung folgende Note zu überreichen. Die deutsche Regierung beehrt sich, dem Außenministerium auf die Verhältnisse auftragsgemäß zu erwidern, daß die Reichsregierung und die Regierungen der besetzten Länder es ablehnen, Vorschriften über das Verhalten ihrer Minister von fremden Regierungen entgegenzunehmen. Der Geschäftsträger in Paris ist angewiesen worden, der belgischen Regierung eine entsprechende Note zu überreichen.

Annahme der Geburtszahl in Frankreich. Die Geburtszahl in Frankreich ist sich während des ersten Halbjahres 1922, wie die Deutsche Reichsstatistik nach der amtlichen Statistik berichtet, im Vergleich zum gleichen Zeitraum im Vorjahr erheblich vermindert. Die Zahl der Lebendgeborenen betrug 1922 306 730 gegen 421 180. Der Geburtenüberschuss über die Todesfälle ist in dieser Zeit auf 9045 zurückgegangen, während er im ersten Halbjahr 1921 die Zahl von 72 851 betrug. Dagegen hat die Zahl der Todesfälle zugenommen und ist von 448 829 auf 487 681 gestiegen. Es ergibt sich also ein Geburtenüberschuss, der nur den letzten Teil des vorjährigen Defizites ausmacht; die Zahl der Geburten war um 25 000 geringer, die Zahl der Todesfälle um 40 000 größer. Während im ersten Halbjahr 1921 238 185 Enten geschlachtet wurden, waren es im selben Zeitraum 1922 nur 185 464, also 49 000 Heerden weniger. In Paris betrug bei einer Bevölkerung von 2 100 000 die Zahl der Geburtenüberschuss 1870 gegen 6473 im ersten Halbjahr 1921.

Brandstiftung in Gießen. In Gießen (Schwarz) in der Nähe von Schönbühl ist gestern das Haus der Familie Niebergebaut, wobei die vierköpfige Familie den Tod in den Flammen fand.

Todesursache eines römischen Diplomaten. Aus Rom wird gemeldet: Baron Rissotto, der kürzlich italienischer Botschafter in Paris, wurde auf einem Automotor, das er selbst lenkte, durch einen Defekt herausgeschleudert und starb an den Folgen der erlittenen Verletzungen.

Brandstiftung in Sofia. Bei einem auf der Bühne des Nationaltheaters in Sofia während der Probe ausgetretenen Feuer fanden zwei Menschen ihren Tod. 15 wurden verletzt.

Die hitzige Gegen. Die englische Expedition, welche sich die Seebenen des höchsten Berges der Erde zum Ziel gesetzt hatte, bewohnte in Komatole, am Fuß des Mount Everest, ein südwestliches Tibet, ein Haus für 3 1/2 Pence täglich Mietzins. Aber auch die Arbeitshöhle sind entsprechend niedrig, denn eine Wohnung verlangt nur 2 Schilling und 6 Pence pro Jahr.

Der eiserne Wagen

Norddeutscher Detektivroman von Sven Ulvén.

Der heisse Tag ging langsam zu Ende. Ich lag in meiner Hütte im Schweiß und ließ die Stunden vorüberfließen. Das Stöhnen des Stuhles war lange Zeit der einzige Laut, den ich hörte. Es war windstill. Die starke Hitze strömte gegen mein Gesicht, drang durch das offene Fenster und erfüllte das Zimmer. Meine Papiere wurden im Sonnenlichte warm und hart, als ob sie für einen Nagelofen gedreht wurden. Ich hatte das Gefühl, nach dem Fenster zuwandern und sah so das lichte, blaue Meer im Fernsternhimmel. Die grünen Ähren der Raubfrucht und die blaue See erschienen im Fenster wie die lebendigen Farben eines Wildes. Die und da wippte ein Blatt, auf dem ein Insekt lag, ab und zu erschien ein weißer Fittich im Fenster raum; es war ein Segel, das über das Meer dahinglitt. Endlich hörte ich auch einen Laut. Eine Stimme klang hinter meiner Tür, die nahebei im Sande lag und mit einer Hochschiffen klang. Klänge der Wellen legten durch die Luft und klangen wie und da gegen die Wände wie sum-mende Wellen.

Altmählid wurde mir die Güte im Zimmer zu drückend. Ich ging hinaus, legte mich ins Gras und verdrängte die Wärme unter dem Kopf. Ich sah den Himmel und verlor mich immer weiter den Himmelstrahl mit meinem Blick zu um-fassen. Dabei dachte ich, daß die Augen, die das ganze Himmelsgewölbe auf einmal umspannen könnten, die Hülle der Schönheit wie eine Offenbarung der Ewigkeit empfinden müßten. Keine weiße Dämmerwolke standen in der Nähe des Sonnenbalkens wie Rauchwolken, die von einer glühenden Nigare aufsteigen, und hinten am Horizont lag ein Meer von weißen Wolken vorüber. Die mehren vorbei, dann war keine Bewegung mehr am Himmel. Die Wellen klangen still, als klümmerten sie in der Luft. Darüber konnte ich die hellblaue Unendlichkeit, weit, weit, bis in die Räume, zu denen der Menschheit niemals vordringen kann. Welch eine Kuppel über der Erde! Wie herrlich war das alles! Wie erhaben die Erde hiergegen unendlich, dunkel und finstlich. Die Berge ragten in dieses Licht-

meer wie Schlaglichter hinein — dort oben auf dem höchsten Gipfel stand eine Höhe und badete ihr Strahl im Licht! Ich fühlte, daß der Sommer heute einen seiner letzten großen Siegestage feierte. Sobald der Sonnenbogen unter dem Horizont herabgerollt war, kam die Dämmerung, ein Zittern ihr war schon der Beginn des kalten, kalten Winters, und die Wärme des Sommers fühlte zu werden. Wenn Finsternis, und die Wärme des Sommers fühlte, hat man stets ein Gefühl, als ob er niemals wiederkehre, und man will dann die letzten Tage noch mit vollen Sinnen genießen.

Wie langsam doch die Abendstunden dahinfließen. Ich schloß die Fenster und wunderte mich über die blutige Farbe des Glases. Es war der Widerchein des Sonnenunterganges; die Sonne zog mit sich ins Meer herab, ein Gefolge rotbrauner Wellen, von jener bläulichen Farbe, die dem Herbst eigen ist. Die Tinten wurden von der Luft zurückgeworfen und spiegeln sich auch im Glase meines Fensters. Ich fuhr mit den Fingern über die Scheiben und wunderte mich auf aus neue, denn auch meine Finger blühten aus.

So kam die Dämmerung heran. Die Dunkelheit füllte allmählich jeden Winkel, wurde ständiger dichter und breitere ihren Mantel weit aus. Nur die goldenen Rahmen der Bilder an den Wänden leuchteten noch in dem schwachen Licht. Ich merkte, daß der Mond durch das Dunkel wie in meines blauen Raumes, deren zehn Uhr klang und der letzte Schimmer des Tages, im Zimmer wurde es ganz dunkel, nur im Fenster noch und ein undeutlicher schwacher Lichtschein, der von Minute zu Minute schwächer und flüchtiger wurde. Zuletzt hatte ich das Gefühl, daß die Dunkelheit, was ich nun tun sollte. Ich mußte, doch sich etwas Entschließen im Laufe der Nacht ergehen würde, und hatte das bestimmte Gefühl, daß dieser Tag der letzte hier wäre. In meinem Kopfe machte ich länger die nervenschüttelnden Vorstimmungen herströmen.

Furcht hatte ich nicht mehr, nicht im geringsten. Ich fürchtete mich nicht vor dem Gesichte mit dem schrecklichen Mund und der totenblauen Stirn, denn nun kannte ich den ganzen Zukunftsraum.

So traf ich denn eine Reihe von Vorkernehmungen, die wohl merklich zu erkennen mochten, aber ihre Erklärung durch die späteren Ereignisse finden werden.

Um halb zehn Uhr verließ ich meine Hütte. Zwei oder drei meiner letzten Liebesleute an, begann mich nicht aber eines anderen und ließ ich zurück. Statt dessen fühlte ich mir die Hände fest; ich wollte in meinen Bewegungen in seiner Wärme beständig sein. Wie ich ging, lud ich alle Sinne meines Verstandes und stellte ihn in die rechte Lage, so daß ich reich an ihn gelangen konnte, als ich aber merkte, daß die Wärme dadurch auf verdächtige Weise aufgetrieben wurde, nahm ich die Wärme wieder heraus und stellte sie in die innere Lage, so daß nunmehr niemand ihre Anwesenheit ahnen konnte.

Ich hatte mich bereits einige Schritte von der Hütte entfernt, da fiel mir noch etwas ein. Ich ging also zurück und sah meine Papiere an, die auf dem Tisch lagen. Es kam mir vor, als ob sie in einer allzu großen Ordnung lagen; infolgedessen brachte ich die Papiere durchzugehen; ich schrieb einige Zeilen einer Abhandlung, die ich in letzter Zeit unter der Feder hatte, und suchte daraufhin den Eindruck zu erwecken, als ob ich ganz zufällig meine Arbeit unterbrochen und das Zimmer verlassen hätte.

Endlich machte ich ernst und ging. Ich war unruhig nach der Uhr, weil ich fünfzig Minuten vor zehn, was 9 Uhr 40 Minuten, als ich beim Sandbänder eintrat.

Fünf Minuten waren in dem Laden; der Sandbänder selbst, der etwas gestreiftes Zeug umgab, und seine Lederhose, die er um eine Krawatte stand, hinter dem Sandbänder; dort stand der Bruder des Sandbänders, ein Mann, die Hände in der Hosentasche, eine Weile im Sandbänder. Außerdem waren zwei Kunden da, ein älteres Weib, das mit bestirnter, war einige gefüllte Gläser in einen Korb zu laden, und ein kleiner Junge, der an seinen roten Beinen vor; er hatte einen Weidemeier in der einen Hand und ein blaues gemritztes Rechenmesser in der anderen.

